

Exportschlag Gesundheitskarte?

Die deutsche IT-Industrie setzt auf den großflächigen Einsatz der E-Card in Osteuropa. Die EU ist noch skeptisch. **3**

GESUNDHEITSPOLITIK

Verträge zur Kooperation

100 Haus- und Fachärzte haben sich in Niederbayern zu drei Gesundheitsunternehmen zusammen geschlossen. **7**

Honorare auf dem Prüfstand

In Schleswig-Holstein liegen die Vorstellungen von Ärzten und Kassen bei den Honoraren weit auseinander. **8**

MEDIZIN

Hühnchen: Nichts für Diabetiker!



Durchs Grillen knusprig braune Hähnchen enthalten Substanzen, die bei Diabetikern die Gefäßfunktion zusätzlich belasten. **10**

Mit Schwerionen gegen Krebs

In Heidelberg entsteht ein Zentrum für die Krebstherapie mit Schwerionen. **12**

WIRTSCHAFT

Gute Arbeitgeber

Beim Wettbewerb Deutschlands beste Arbeitgeber haben auch einige Pharma-Unternehmen gut abgeschnitten. **15**

Beilagenhinweis: Einem Teil dieser Ausgabe liegt eine Beilage der Firma med-update GmbH, Wiesbaden, bei.

ÄRZTE & ZEITUNG Postfach 20 02 51
Verlags-gesellschaft mbH 63077 Offenbach

Leser-Service: Tel.: (0 61 02) 50 60 Fax: (0 61 02) 50 61
Verlag: Tel.: (0 61 02) 50 60 Fax: (0 61 02) 50 61
Redaktion: Tel.: (0 61 02) 50 60 Fax: (0 61 02) 50 61
MSB 2609/1x ZB MED

schusst werden dabei die am Urlaubsort angebotenen und zuvor anerkannten Kurse, nicht die Reise- und Übernachtungskosten.

Dr. Johannes Glaser, Allgemein- arzt aus Leimen, sieht diesen Trend kritisch: Bei den Honoraren für Ärzte werde geknast, für Wellness-Reisen stehe „offenbar unendlich viel Geld zur Verfügung“. Wie Glaser denken offenbar viele Kollegen. Grundsätzlich sind die Kassen seit dem Gesundheitsre-

sen und Reiseveranstaltern ist für beide Partner von Vorteil: Kassen können ihrer durch Beitragssatz-erhöhungen gebeutelten Klientel ein – so die DAK – „Wohlfühl-Program- m“ bieten. Die KEH Ersatz- kasse wirbt, den Zuschuss von 150 Euro bekomme der Versicherte schon vor der Reise. Für Tourismuskonzerne sind Reisen mit dem Krankenkassen-Siegel ein Wettbe- werbsvorteil – und ein Wachstums- markt. **Siehe auch Seite 2**

Spaß gegen Aggressionen

MANNHEIM (mut). Mit Wortspie- len und Übungen zum Erkennen von Gesichtern lassen sich bei Demen- z-Patienten Aggressionen und Unruhe abbauen. Musiktherapien oder Therapiekonzepte mit Tieren helfen zwar auch, sind aber nur kurzfristig wirksam. Da solche Therapien den Patienten aber Spaß machen, sind sie ebenfalls wichtig. **Siehe Seite 4**

Analysen werden gefördert

Forschungsministerium unterstützt Nutzenbewertung

BERLIN (hak). Das Forschungs- ministerium (BMBF) will das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit (IQWiG) bei der Kosten-Nutzen- Analyse unterstützen. Dazu sollen Wirksamkeitsstudien vier Jahre lang mit insgesamt 20 Millionen Euro gefördert werden. Über die Vergabe der Mittel entscheiden Deutsche Forschungsgesellschaft und Ministerium unabhängig.

anstellen will? Welche Fallen lau- ern bei überörtlichen Gemein- schaftspraxen? Und wie sieht's mit der Präsenzpflicht in Praxis- filialen aus? – Fragen wie diese treiben im Moment viele Kolle- gen um.

Ab heute bekommen Sie dar- auf Antworten, und zwar von vier Experten der „Ärzte Zeitung“. Ein Steuerfachmann, zwei Arztrecht- ler und ein hausärztlicher Kollege beantworten Ihnen kompetent

Die ersten Wochen des Jahres haben gezeigt, wie hoch der In- formationsbedarf ist. Vielen Ärz- ten fällt die Orientierung in der komplexen Materie schwer. Die „Ärzte Zeitung“ will mit umfas- sender Berichterstattung und jetzt auch mit den Experten ein Kompass für Sie sein. Lesen Sie heute, wie das neue Arztrecht Einzelpraxen im Wettbewerb mit Medizinischen Versorgungszent- ren stärkt! **Siehe Seiten 2/14**

Vorbericht zu Antihypertensiva

NEU-ISENBURG (ikr). Das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) hat gestern einen Vorbericht zu Anti- hypertensiva veröffentlicht. Das Institut hat den Nutzen von fünf antihypertensiven Wirkstoffgrup- pen untersucht: Diuretika, Beta- Blockern, ACE-Hemmern, Kalzi- um-Antagonisten und Angioten- sin-II-Antagonisten. **Siehe Seite 4**

„Akut wird sofort behandelt“

Warum müssen Kassenpatienten länger warten? / Reaktionen auf AOK-Studie

BERLIN (HL). GKV-Patienten müs- sen länger als Privatversicherte auf einen Arzttermin warten – das be- richtete gestern „Bild“ auf Basis ei- ner Anfang Januar erschienenen AOK-Studie (wir berichteten).

Ein Skandal, wie „Bild“ glaubt? Nein, sagt Dr. Klaus Bittmann, Chef des NAV-Virchowbundes. Bei akut notwendiger Behandlung machten Ärzte keinen Unterschied zwischen Privat- und Kassenpatienten. Aber, so Bittmann, die gedeckelte Ge-

samtvergütung in der GKV führe immer wieder dazu, dass Budgets vor Quartalsende erschöpft seien. Aus betriebswirtschaftlicher Not- wendigkeit würden dann planbare und nicht dringliche Behandlungen verschoben. Daraus dürfe man Ärzten keinen Vorwurf machen. Außerdem führe die Kostenerstat- tung und Selbstbeteiligung bei Pri- vatpatienten dazu, dass diese Ärzte meist gezielter beanspruchten.

Prinzipiell würden alle Patienten

gleichbehandelt, so Hartmann- bund-Hauptgeschäftsführer Dr. Michael Vogt zur „Ärzte Zei- tung. Beim Service machten Ärzte allerdings Unterschiede – auch we- gen unterschiedlicher Vergütung. Das sei nicht schön, aber Realität.

Die AOK-Studie zeigt allerdings, dass Patienten bei akuten Be- schwerden warten müssen, ein Teil sogar länger als vier Wochen. GKV-Versicherte sind davon stärker betroffen **Siehe auch Seiten 2/6**

Kassen wählen Klaus Kirschner

BERLIN (hak). Der ehemalige Vor- sitzende des Gesundheitsaus- schusses Klaus Kirschner soll der neuen Bundesverband der Kran- kenkassen aufbauen. Darauf ha- ben sich die Spitzen der Gesetzi- chen Krankenversicherung geei- nigt. Kirschner gilt als profiliertes Gesundheitspolitiker. Der gelernte Mechanikermeister saß fast 30 Jahre lang für die SPD im Bundes- tag und arbeitete von 1990 bis 1998 als deren gesundheitspoliti- scher Sprecher. **Siehe Seite 6**